

Württemberg, dem kurz zuvor der Kurfürstentitel beigelegt worden war, erhielten zugleich mit bedeutender Vergrößerung ihrer Länder den Königstitel. Napoleon stand auf dem höchsten Gipfel seiner Macht.

218. Friedrich Wilhelm III.

(1797—1840.)

Friedrich Wilhelm III. erblickte das Licht der Welt am 3. August 1770 zu Potsdam. Mit herzlichen Freudenthränen begrüßte der große Friedrich die Geburt des einsigen Erben seines Thrones. Bald wurde der kleine Prinz der Liebling seines Großheims. Oft ergötzte sich der kinderlose Greis an den Spielen des muntern Knaben. Ginst spielte dieser in dem Arbeitszimmer des Königs mit dem Ball. Der Ball fiel mehreremals auf Friedrichs Schreibtisch. Dieser warf ihn ruhig immer wieder zurück. Endlich wurde es ihm doch zu arg, und er steckte ihn in die Tasche. Der Prinz bat einmal und noch einmal um die Zurückgabe. Vergebens. Da trat er lech vor den König hin und sprach: „Wollen Eure Majestät mir den Ball wiedergeben oder nicht?“ Lächelnd zog Friedrich den Ball aus der Tasche und sprach: „Nad, mein Sohn, ich denke, sie werden dir Schlessien gewiß nicht wieder nehmen.“

Der erste Erzieher des Kronprinzen, Geheimrath Behnisch, brachte demselben ein treues Pflichtgefühl, Fleiß und Ordnungsliebe, aber durch sein mürrisches Wesen eine gewisse Schüchternheit bei. Frühzeitig entwickelten sich in dem Knaben mannichfache Tugenden und fürstliche Eigenschaften; besonders waren es die Vorzüge des Gemüths, welche ihn von jeher auszeichneten: ächtes Wohlwollen, herzliche Nächstenliebe, wahre Demuth und Bescheidenheit, dabei ein lebendiges Gefühl für Ehre und Recht und ein hohes Bewußtsein von dem Beruf und den Pflichten der Fürsten. Häufig prüfte ihn der Großheim in den Dingen, die er gelernt hatte. So geschah es auch einmal bei einem Spaziergange, den beide im Garten zu Sanssouci machten. Es war kurz vor dem Tode des großen Königs. Da ließ Friedrich ihn aus einem französischen Buche übersehen, und da es sehr gelauffig ging, weil er die Stelle eben erst mit seinem Lehrer durchgenommen hatte, lobte ihn der König sehr. Als nun aber der Prinz ihm offen gestand, weshalb die Uebersetzung so gut gegangen wäre, freute sich der König noch mehr, strich ihm die Wange und sagte: „So ist es recht, lieber Fritz, nur immer ehrlich und aufrichtig! Wollte nie scheinen, was du nicht bist; sei stets mehr, als du scheinst.“ Und weiter sprach Friedrich zu